

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	30 (1957-1958)
Heft:	9
Artikel:	Weihnacht und Erziehung
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnacht und Erziehung

Vielleicht machen die meisten Eltern und Erzieher mehr oder weniger häufig die Erfahrung, daß der Einfluß ihrer Person nicht immer genügt, um das kindliche Verhalten in einer bestimmten Sache so zu lenken, wie es dem erzieherischen Wunsch entsprechen würde. Das Kind hat eine schlechte Gewohnheit. Alles Reden nützt nichts, um es davon abzubringen. Der Trieb ist stärker. Genau gleich ist es, wenn wir irgend ein anderes erzieherisches Ziel erreichen möchten. Wir können es einfach nicht dafür gewinnen, den Kleidern mehr Sorge zu tragen, die Aufgaben regelmäßig zu lösen, sofort nach der Schule heimzukommen, vor dem Essen die Hände zu waschen und anderes mehr. Da ist es denn begreiflich, wenn wir, im Gefühl unserer Schwachheit, zu Erziehungshilfen greifen. Lob und Belohnung, Tadel und Strafen sind solche Mittel, die dann, wenn wir sie im rechten Maß, im richtigen Sinn und Geist und im rechten Augenblick anwenden, bestimmt ihre Bedeutung haben. Doch interessiert uns an dieser Stelle eine andere Art der Hilfe, welche der Erzieher in seiner Ohnmacht nicht selten ergreift. Wir meinen die fremde Autorität. Man sagt dem Kind, der Polizist hole es, wenn es nicht artig sei oder man droht ihm mit dem Lehrer, dem Vater, dem «bösen Mann» oder mit dem Nikolaus, um es einzuschüchtern. Die entstehende Angst soll bewirken, daß ein Verhalten, das vom Kinde sonst gerne und mit Lust geübt wird, fallen gelassen wird. Die Freude am erwarteten Genuß ist kleiner als die Angst vor den Folgen.

In die gleiche Reihe gehört auch die von vielen Müttern lange vor Weihnachten geäußerte Drohung, daß das Christkindlein nur dann etwas bringe, . . . wenn . . . wenn das Zeugnis besser sei, wenn es in den Hosen keinen Riß mehr gebe, wenn die Spielsachen jeden Abend schön aufgeräumt seien, wenn nicht mehr zweimal zum Abtrocknen gerufen werden müsse und dergleichen mehr. Das Kind soll es sich durch besonderes Bravsein verdienen, daß das Christkindlein zu ihm kommt und ihm einen Wunsch erfüllt.

Besonders den kleinen Kindern macht eine solche Drohung Eindruck, und es kann sein, daß die Mutter im Augenblick einen Erfolg erreicht. Doch wird er kaum von langer Dauer sein, da das Kind von neuen Eindrücken erfüllt wird, die die alten auslöschen oder zudecken. Die Mutter muß es ja immer wieder wiederholen, daß das Christkindlein nur zu braven Kindern komme, wobei allerdings zu bedenken ist, daß bei allzugroßer Häufigkeit die nachhaltige Wirkung auch wieder verloren geht. Bei

größeren Kindern ist die Situation etwas anders. Je nachdem sie von ihren Eltern wissen, ob sie konsequent sind oder nicht, ob sie das, was sie sagen, auch wirklich ausführen oder es bei der Drohung bewenden lassen, wird ihre Reaktion verschieden beschaffen sein. Weiß das Kind zum voraus, daß es nicht ganz so ernst gilt, wie es aussieht, wird es sich nicht viel Mühe geben, sein Verhalten zu ändern. Wenn es damit rechnen muß, daß die Drohung konsequent in die Tat umgesetzt werden wird, ist anzunehmen, daß in der Regel eine moralische Anstrengung nicht ausbleibt. Das Kind möchte an das Ziel seiner Wünsche gelangen. Ist es aber zu schwer, an einem bestimmten Punkte sich zu ändern, führt die Anstrengung nicht zum Erfolg, wird es zu einer Resignation kommen, möglicherweise auch zu einer inneren Auflehnung gegen die Autorität der Eltern. Die Beziehung ist gestört. Auch dort, wo das Kind bei der Unkonsequenz der Eltern gleichgültig wird, fehlt es an einer wirklich guten innigen Beziehung. Eine solche würde sich gerade dadurch auszeichnen, daß die Führung ohne besondere Drohmittel gelingt.

Wenn uns diese Drohmittel als wirklich gute Erziehungshilfen fragwürdig erscheinen, so ist die Verkettung von Weihnacht und Strafe noch fragwürdiger. Heißt es nicht, den Sinn von Weihnachten vollkommen erkennen, wenn nur das gute, fügsame Kind beschenkt werden, das unfügsame und schwer lenkbare hingegen darauf verzichten soll.

An Weihnacht ist der Heiland geboren, der der Welt die Erlösung bringt, aller Welt, allen Menschen, auch denjenigen, die nicht so sind wie sie sein sollten. Diesen ganz besonders gilt die Heilsbotschaft, denn diese haben einen Retter, haben die göttliche Liebe und Vergebung am nötigsten. Diese sind die am reichsten Beschenkten. Gott fragt nicht, ob jemand seine Liebe verdiene oder nicht. Er schenkt sie allen ohne Vorbehalt. Und wir wollen bei unseren Gaben, die ja an Größe und Bedeutung nie mit der Gottesgabe in Jesus Christus verglichen werden können, Grenzen ziehen? Wir wollen gerechter sein als Gott? In dem Maße, als wir gerechter sind, sind wir auch liebloser. Weihnacht ist das Fest der Liebe, und darum dürfen wir es nicht zu einem Belohnungsakt für die Braven machen. Die Liebe ist für alle da, auch für unsere oft gar nicht folgsamen Schäflein. Sie sollen wenigstens an Weihnacht spüren, daß es eine Liebe ohne Vorbehalt gibt. Sie sollen froh werden, und in unserem Verhalten die ewige Liebe aufleuchten sehen, die nicht rechtet.

Dr. E. Brn.